



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1926**

296 (30.6.1926) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-230151](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-230151)







### Aus der heutigen Reichstags-Sitzung

□ Berlin, 30. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Zu Beginn der heutigen Reichstags-Sitzung teilte Präsident Ebert mit, daß der Entwurf des Sperrgesetzes nunmehr beim Reichstag eingegangen ist. Dann leitete man die zweite Lesung des Gesetzentwurfes über die Vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den Fürstentümern bei § 8 fort, der bestimmt, daß Zivilisten, Kron- und Reichsbeamten und andere einschüßigungsverfallende. Ein Antrag der Deutschen Nationalen, der diesen Paragraphen zu streichen vorschlägt, wird abgelehnt, der Paragraph nunmehr mit den Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Dann leitete man, wie gestern, die Besprechung fort und leitete zunächst die §§ 9 und 12 zusammen.

### Das deutsche Eigentum in Amerika

□ Washington, 31. Juni. (Spezialbureau der United Press.) Aufolge dem einstimmig abgegebenen günstig lautenden Bericht des Justizkommissioners des Senats über die von Senator King eingebrachte Resolution, die eine Untersuchung der Echtheit der Verwalter des beschlagnahmten feindlichen Eigentums beantragt, besteht für die deutschen Verwalter beschlagnahmten und in ungerechtfertigter Weise beschlagnahmten Eigentums die Möglichkeit, eine Entschädigung von den berechtigten Staaten zu erhalten. Senator King erklärte in diesem Zusammenhang dem Vertreter der United Press, daß er nicht glaube, daß der Senat vor den Parlamentsferien seine Resolution annehmen werde, falls der Kongreß sich bereits übermorgen verlesen würde. Er sei jedoch sicher, daß die Annahme in der nächsten Sitzungsperiode im Herbst erfolgen werde. King erklärte des Weiteren, er verlange in dieser Angelegenheit eine gründliche Untersuchung, die sich auch auf die juristische Seite des Falles erstrecken müsse. Sollte die Untersuchung ergeben, daß bei der Verwahrung des beschlagnahmten deutschen Eigentums Mißstände vorgekommen seien, so würden die Schuldigen bestraft werden. Die geschädigten Verwalter könnten in diesem Falle allerdings die amerikanische Regierung nicht auf Schadenersatz verklagen. Senator King erklärte weiter, er werde jedoch die Bewilligung eines Selbstbetrages beantragen, um sie für ihre Aufwendungen zu entschädigen. Die Stellungnahme des Justizkommissioners gibt den deutschen Verwaltern beschlagnahmten deutschen Eigentums nicht die Möglichkeit, die letzten Verwalter, die dasselbe unerschütterlich erworben haben, auf Herausgabe der Entschädigung zu verklagen. Das wichtigste der verschiedenen Gerichtsverfahren, die bereits im Gange sind, betrifft die deutschen chemischen Patente. Es ist jedoch zweifelhaft, ob die Regierung diesen Prozeß gewinnen wird.

### Lezte Meldungen

#### Mit seinen beiden Kindern in den Tod

— Kehlwig, 30. Juni. Der 20jährige Arbeiter Schulte fuhr gestern mit seinem drei- und fünfjährigen Kindern mit einem Kahn auf die hochgehende Elbe und warf sie in den Strom. Dann sprang er ihnen nach. Hilfe konnte ihnen nicht gebracht werden. Alle drei ertranken. Unredlichste in der von Schulte geführten Sportvereinsliste haben ihn dazu veranlaßt.

#### Erdlöcher in Strahburg

— Strahburg, 30. Juni. Gestern abend 11 Uhr ereignete sich hier ein ziemlich heftiger Erdstöß, der von einem dumpfen Rollen begleitet war. Fenster klirren und angedrückte Türen sprangen auf. Das dumpfe Rollen dauerte ungefähr 30 Sekunden.

#### Cuno 50. Geburtstag

□ Berlin, 30. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Der Vorsitzende des Direktoriums der Hamburg-Amerika-Linie, der ehemalige Reichskanzler Dr. Cuno feiert am 2. Juli seinen 50. Geburtstag.

#### Urteil im Speitweberprozeß

□ Berlin, 30. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Im Speitweber-Prozeß wurde das Urteil verkündet. Der Angeklagte Kriminalkommissar Peters erhielt zwei Jahre 3 Monate Gefängnis, ferner eine Geldstrafe von 4000 Mark, außerdem wird ihm die Fähigkeit zur Belegung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Hermann Weber wird wegen Beischwörung und Betrugs zu einem Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt, außerdem erhielt er 10000 Mark Geldstrafe. Heinrich Weber erhielt ein Jahr Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe.

#### Gegen die esch-löffringischen Autonomisten

— Paris, 29. Juni. Der akademische Disziplinerrat, vor dem sich Prof. Kopp wegen Unterzeichnung des Manifestes des esch-löffringischen Heimatbundes zu verantworten hatte, hat Prof. Kopp die Behauptung entzogen.

#### 100 Tote auf Sumatra

— London, 30. Juni. Wie aus Sumatra gemeldet wird, wurden bei dem Erdbeben mehr als hundert Personen getötet und mehrere verletzt. In Padang ist ein Teil des Chinesenviertels zerstört, die Post, Eisenbahn und Schule gleichfalls.

### Der Verein Deutscher Zeitungsverleger

hat um die Wochenende in Köln unter Beteiligung von 700 Mitgliedern seine diesjährige Hauptversammlung abgehalten. Am Samstag fand in der großen Festhalle des Messegeländes ein offizieller Festakt statt. Der Vorsitzende des V. d. Z. Kommerzienrat Dr. Krumbhaar begrüßte die Teilnehmer der Tagung mit einer Begrüßung der erschienenen Ehren Gäste. Vertreter waren die Reichsregierung durch Ministerialdirektor Riep von der Presseabteilung der Reichsregierung, ferner der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, die Provinz Rheinland, die Stadt Köln, die Reichsbank, die Reichspostverwaltung, die Universitäten Köln und Bonn, die Justiz, Handel und Gewerbe, der Landesverband der rheinischen Presse, die Kölner Presse, die Stadt Dülken und die Geselei; ferner waren erschienen Vertreter von Banken, Vertreter der österreichischen, schweizerischen und holländischen Zeitungsverleger und ein deutscher Zeitungsverleger aus dem Baltikum. Dann führte der Vorsitzende u. a. aus: Mit Stolz dürfen wir ausprechen: Die Hauptversammlungen des Vereins deutscher Zeitungsverleger haben von Jahr zu Jahr an Wirkung und Ansehen, an allgemeiner und an staats- und kulturpolitischer Bedeutung gewonnen. Dem Zeitungsverleger wurde es nicht leicht gemacht, sich im Staatsgange durchzusetzen. Von Königsberg führte uns der Weg in diesem Jahr an den Rhein und es ist uns eine heilige Pflicht, die diesjährige Hauptversammlung auf dem Boden der endlich befreiten Stadt Köln abzuhalten. Unauslöschlicher Dank ist denen über, die in den vergangenen schweren Zeiten der Not, Leiden, Freiheit und Heimat aufs Spiel setzten, um sich und ihrem deutschen Gewissen nicht unrein zu werden.

Überbürgermeister Dr. Adenauer erinnerte daran, daß der Verein zum dritten Male seine Hauptversammlung in Köln abhalte. So hätten sich zwischen den deutschen Verlegern und der Stadt Köln herrliche freundschaftliche Beziehungen und Fäden entsponnen. Adenauer bezeichnete es als eine große Aufgabe der Presse, in einer Zeit wie der letzten zum Frieden im Innern und zur Verständigung mit Außen zu mahnen und zu arbeiten. In diesem Gebiete, führte er weiter aus, leben wir uns teilen, als wir den Plan setzten, in Köln 1923 eine internationale Presse-Ausstellung zu veranstalten. Wir freuen uns, daß dieser Plan den Befehl der führenden Verbände des Gebiete der Presse in Deutschland namentlich im Verein deutscher Zeitungsverleger und im Reichsverband der Deutschen Presse gefunden hat. Wir erblicken ein gutes Vorzeichen für dieses Beginnen auch darin, daß dieser Plan auch im Auslande freudige Aufnahme gefunden hat. Wir hoffen, mit Unterstützung dieser Verbände damit ein Werk zu schaffen, das ein Wegweiser auch für eine internationale Verständigung sein soll.

Ministerialdirektor Dr. Riep begrüßte sodann die Versammlung namens der Reichsregierung und insbesondere des Reichskanzlers Marx, sowie des Reichspräsidenten. Riep dankte für das, was die deutsche Presse für das deutsche Volk geleistet hat. Im Auftrage der Industrie- und Handelskammer Köln erbot sich schließlich, deren Präsident, Geheimrat Hagen, der Versammlung warme Grüße und herzlichste Willkommen. Geheimrat Regierungsrat Prof. Hecker behandelte darauf in seiner Rede das Thema: „Weltwirtschaft der Kriegszeit und der Nachkriegszeit und Aufstieg neuer Weltwirtschaftsmächte“.

Bei einem am Abend von der Stadt Köln gegebenen Festessen wies Überbürgermeister Adenauer auf die ungeheuren Anforderungen hin, die an die deutsche Presse heute gestellt werden, und führte darauf u. a. aus: Wenn ich heute von der deutschen Presse spreche, dann bin ich mir bewußt, daß für die deutsche Presse zwei Ziele vornehmlich sind, nämlich die Verleger, deren Verdienst ich heute hier vor uns sehen, dann die Redakteure. Gottsdank, daß der deutsche Verleger in Verlegen der Zeitung nicht nur das Geschäft sieht, sondern daß ihn auch ethische Gesichtspunkte dabei leiten. Gottsdank, daß auch zwischen Verlegern und Redakteuren Beziehungen bestehen, die dem deutschen Volke und dem deutschen Vaterlande zugute kommen. Die öffentliche Meinung hat eine starke und ungeheure Verantwortung in unserer Zeit. Das deutsche Volk muß doch endlich einmal in den Zustand hineinkommen, daß es hinter dem Stoenzengange der Parteidoctrinen und Parteidoctrinen zurücktritt läßt, und ich meine, jeder Deutsche muß doch einmal fühlen, daß er deutscher Volksgenosse ist und daß er nicht in erster Linie Parteiangehöriger ist. Noch eine zweite große Aufgabe hat nach meiner Meinung die deutsche Presse: Europa kann nur gerettet werden auf dem Wege der internationalen Verständigung. Der Ausländer schöpft sein Bild von Deutschland und deutschen Zuständen aus der deutschen Presse. Darum haben Sie die große Verantwortung, dafür zu sorgen, daß das Ausland die Meinung von uns bekommt, die einer internationalen Verständigung auf nationaler Grundlage den Weg bereitet. Überbürgermeister Dr. Adenauer verließ zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die deutschen Zeitungsverleger einen Rückwärtsschritt für die Presse heranziehen werden, wie ihn Deutschland auch in Zukunft braucht.

Kommerzienrat Krumbhaar gedachte in seiner Erwiderung dessen, was Köln und das gesamte Rheinland haben ertragen müssen und was noch heute ein großer Teil des Rheinlandes ertragen muß, und rühmte als erste Leuchte, daß sich deutsche Widerstandskraft und rheinischer Lebensmut vor keinem Schicksal und vor keiner Gewalt beugen.

Professur Dr. Stier-Somlo begrüßte die enge Verbindung zwischen Presse und Wissenschaft und sprach die Hoffnung aus, daß

die zwischen beiden bestehende Freundschaft eine fruchtbarere Gestaltung der Zusammenarbeit an der geistigen Hebung unseres Volkes bewirken werde.

Die geschäftlichen Verhandlungen wurden am Sonntag begonnen und zu Ende geführt. Der Vorsitzende Dr. Krumbhaar gab einen Überblick über die Vereinsarbeit und wies besonders auf den Abschluß des großen Vertragswerkes der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse, die Bemühungen um eine Reform des Presserechts und die Bestrebungen zur Heranbildung des verlegerischen und journalistischen Nachwuchses hin.

Über das Vertragswerk der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse referierte Dr. Simon (Frankfurt a. M.). Zur allgemeinen Lage der deutschen Zeitungen sprach Dr. Krumbhaar. Er schilderte die außerordentliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse, die sich für die Verleger seit dem vergangenen Jahre erheblich verschlechtert hat. Eingehend behandelte er die Frage des gegenwärtigen Konjunkturlebens, der für die Zeitungen auch für die nächste Zukunft keine günstige wirtschaftliche Aussicht bietet.

Stellvertretender Vorsitzender Prof. Wolff (Dresden) behandelte in einem Referat die dringenden Probleme des Presserechts, insbesondere die Frage der Verantwortlichkeit. Eine Reform sei unbedingt notwendig. Es ging u. a. auf die Tatsache ein, daß Verleumdungen von Unbekannten, Einfluß auf den Inhalt der Zeitung zu nehmen, durchaus nicht mehr selten seien. Dieser Gefahr zu begegnen, sei Pflicht der Verleger. Hier müsse im neuen Pressengesetz festgelegt werden, daß bestraft wird, wer durch Bogenschilderung oder Bedrohung mit wirtschaftlicher Schädigung den Inhalt der Zeitung irreführend bestimmen will. — Dr. h. c. Lenning (Dortmund) legte im einzelnen dar, welche Änderungen im Pressengesetz und im Strafgesetzbuch seien, damit die Freiheit der Presse in jeder Hinsicht gewährleistet sei.

Über die Papierfrage referierte Dr. Carbe (Berlin). — Dieckhoff (Bodum) gab einen ausführlichen Überblick über den gegenwärtigen Zustand des Anzeigengeschäfts.

Im Mittelpunkt der Beratungen stand ein Referat von Prof. Dr. Alfred Weber (Heidelberg) über die Heranbildung des verlegerischen und journalistischen Nachwuchses. Prof. Weber zeichnete ein großartiges Bild von dem Einfluß der Presse in der Gegenwart und erklärte, die Presse sei eines der wesentlichsten Momente der Charakterbildung des deutschen Volkes. Sie befände sich augenblicklich in Deutschland auf einem hohen Stande ihres Einflusses. Es gelte, diese außerordentliche Position des deutschen Zeitungswesens auszunutzen. Die Universität Heidelberg habe darum die Idee fahrender Verleger, an der Heidelberger Universität ein Institut für die Heranbildung des verlegerischen und journalistischen Nachwuchses einzurichten, mit größter Freude aufgenommen. Prof. Weber schilderte im einzelnen die Absichten, die die Universität bei der Einrichtung dieses Instituts leitete. — Dr. Knipper (Karlsruhe) forderte die Verleger auf, das Heidelberger Institut kräftig zu unterstützen. Dr. Jäncke (Darmstadt) bat die Verleger um Unterstützung des bekannten Kurzes zur Erhaltung des Kölner Domes als nationalen Kulturquats des deutschen Volkes.

Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde auf Einladung der Stadt Dresden und des Vereins sächsischer Zeitungsverleger einstimmig Dresden gewählt. Dort werden im Jahre 1927 im Rahmen der Jahresschau deutscher Arbeit die hochinteressante Ausstellung „Das Papier“ und auch eine deutsche Zeitungsausstellung zu sehen sein.

### Reichsaussenminister Dr. Stresemann

hat an den Verein Deutscher Zeitungsverleger folgende Worte geschrieben:

Der außenpolitische Kampf Deutschlands ist in seiner tiefsten Bedeutung ein Kampf um die deutsche Kultur, um ihre Weiterbestehen und ihre Geltung in der Welt. Wie die deutsche Außenpolitik nicht für den Westen oder den Osten optieren kann und will, so darf auch die deutsche Kultur nicht wählen zwischen westlicher Zivilisation und den neuen, alles Bestehende revolutionisierenden Ideen des Ostens; auch wenn diese häufig in bestechendem Gewande auftreten; sie muß vielmehr beiden gegenüber ihre Selbstständigkeit bewahren, um das hohe Gut der deutschen Seele in eine glücklichere Zukunft zu retten.

Der deutsche Geist hat der Welt auf allen Gebieten so viel gegeben, daß die Verunglimpfungen, die im Kriege auch gegen die deutsche Kultur erhoben worden sind, nur ihre Urheber, nicht Deutschland belegen. Es ist von diesen Beschimpfungen allmählich still geworden. Langsam wird der deutsche Kunst- und Wissenschaft wieder die ihr gebührende Stellung in der Welt eingenommen. Mehr als je ist es deshalb notwendig, daß das geistige Deutschland an sich selbst und seine Sendung glaubt, und daß ein einziges Reich die heilige Flamme des Deutschtums hält, damit sie über Länder und Meere allen Deutschen und allen Freunden deutschen Wesens leuchten möge. Die deutsche Presse ist berufen, bei dieser Aufgabe führend mitzuwirken.

### Historische Konzerte im Bruchsaler Schloß

Kurz in diesem Jahr kammen im Fürstentum des Bruchsaler Schlosses die Musikanten auf, saßen besetzte Klavieren und feingekleidete Musikanten zu einer musikalischen Abendunterhaltung in dem von wunderbarer Architektur getränkten Raum, spielen und hören Werke, wie sie dem geschlossenen Bruchsaler Schloßherrn Demian Hugo von Schönborn einst erklangen sind. Seit das vorjährige Konzert der Bach- und Händelzeit, so führten die diesjährigen dreimal wiederholten Veranstaltungen weiter bis zu Mozart, dessen mit selten gehörten Werken in einem besonderen Teil gedacht wurden, durch das „Disertamento“, das er angeblich 1776 für seine Schwester Konner komponiert hat, und außer zwei Kolonaturarten den aus einer Sinfonie erhaltenen Schlußsatz. Die vorangehenden Werke waren zum Teil von besonderem historischem Interesse, weniger die einleitende Sinfonie zu einem Duetto von den Venezianern Caldara, der hauptsächlich in Wien wirkte, auch nicht die aus zwei Orchesterwerken zusammengesetzte Suite Georg Reutters d. J. als vielmehr eine Arie Telemanns aus einer Passion („Nicht vom Strick meiner Sünden“). Der ungewöhnlich reiche Empfindungsgehalt, die geradezu packende Ausdruckskraft, die aus diesem ganz wunderbaren Stück spricht, beweist am besten das Unvergleichliche des Vortrags, das immer noch über diesen Meister verstrahlt ist, und möge ein Fremder, nämlich Romain Rolland, erst einmal Stellung nehmen dürfte. Hier ist ganz tiefe, reiche, unmittelbar zu unserem heutigen Herzen sprechende Musik, und wenn man ihrem Schöpfer keinen anderen Vorwurf als den der Vielfachigkeit zu machen weiß, so kann dem nichts Besseres als die göttliche Abgelenktheit und Ruhe, die aus dieser Komposition spricht, entgegengehalten werden. Die Heidelberger Opernjungferin Elise Rühlegger trug die in lärmiger Lage geschriebene Arie mit viel Ausdruck vor, und machte auch der folgenden Arie des „englischen“ Bach, Johann Christian Bach, geruch zu werden. Eine angenehme Ueberraschung bot die Vortragsfolge auch in dem Violinduetto eines unbekannteren Komponisten aus der Zeit um 1780. Es zeigt von dem Gehmaß und Ehrgefühl der damaligen Hochproduktion, von deren Reichtum wir uns nur schwer eine Vorstellung bilden können. Besonders im ersten Satz liebt das außerordentlich feine Formgefühl, das die weit ausgelegenen Motive zu einer prächtigen Geschlossenheit des Aufbaus zusammenführt. Alle Elemente der damaligen Musikbildung, die Pöthel, das Konzierende, der Steigerungsaufbau, finden hier zusammen, von der Schönheit der feinen geistlichen Durchführung, von der lieblichen Schönheit der zweiten Satz das beste Zeugnis ab. Der Heidelberger Fritz Kobelen, dessen reicher historisches Wissen und technisches Geschick das Programm gesammelt und die Werke bearbeitet, spielte die Solostimme

### Die große Kunstausstellung Düsseldorf 1926

II. Plastik und Architektur

Die Plastiken, die den einzelnen Gruppen angegliedert, auf der großen Ausstellung zu finden sind, zeigen die Unvollkommenheiten der Kunst vielfach in härterer Weise. Hier müht sich manches um ein erster Versuch an, während andere Werke, z. B. die Porträts Arno Brekers, die Tierplastik Pollenbergs, Kunstwerke sind, die jeder Kritik standhalten. Bleiben weiter hervorzuheben: Josef Sommer, Holzdoll, Ruth Horadam, Hirtenspaar, vorzüglich durch Kommerz; Ernst Gottschalk, Reib, Wilhelm Holländers ausdrucksvolle Kleinplastik Mutter und Kind, R. M. Scheiner ist mit einer Großplastik Mädchenfigur, vertieft; reiches Können offenbart Bernhard Sappers Wasserträgerin. Eine harte Künstlerpersönlichkeit ist auch Martini (Weibliche Figur, Sportfigur).

Die Entwürfe Düsseldorf Architekten hätten in ganz anderer Weise herausgestellt werden müssen. Diese Abteilung offenbart den Geist der Zeit, die strenge ernste Sachlichkeit des Baukunststerns unserer Tage. Von der Not und der Ehrlichkeit, die unter Wollen für die Zukunft bestimmen, wuchs diesen Künstlern das Werk, das in klaren Umrissen den Bau in die Unendlichkeit stellt. Die wichtigen Pläne geben dem ganzen Sinn unseres Lebens Ausdruck, dem die plastische Monumentalität mehr folgt als die verzierte Fassade vergangener Jahre. Professor Wilhelm Kreis' Ausstellungsbauten selbst sind zunächst größtes Zeugnis dieser neuen Richtung. Aber überall ruht der Weltbewußtsein der Zeit. Soles Kirchenbauplan, die den Architekten entgegen: auch hier heiligt sich Prof. Kreis, ferner Karl Krieger, Wilhelm Diez u. a., oder seien es in weit größerem Maße Bauten der Industrie, des Handels, der Behörden: man hat überall das Gefühl, daß hier etwas Großes im Werden ist. Bonoi Weber und Prof. Kreis schufen Entwürfe für das Kölner Hochhaus an der Hauptstraße, Heinrich Schaefer für ein Handelshaus, Clemens Trautmann für ein Bürohaus, Lorenz Pops für ein Krankenhaus, Otto Engler für einen Bahnhof, Ernst Stahl und Fritz Bestauf für

einen Hotelneubau. Interessant ist auch Wilhelm Dops Kölner Bürohausentwurf. Eine interessante Aufgabe war die Lösung der Behausung des Seewers in Jülich. Kuffner hat sich mit der Pläne Hans Hohlhofs der Aufgabe geracht gemordet zu sein. Zwischen zwei wuchtig hochragenden Türmen erstreckt sich der Blick auf den See und die Alpen, während sich links und rechts die Bauten in meisterhafter Anordnung anschließen.

### Kunst und Sport

Die Sonderausstellung „Kunst und Sport“, die den engen Zusammenhang mit der Geisteswelt herstellen soll, ist wiederum — wie die Spezialausstellungen 1925 — eine tüchtige Leistung des Cultus unserer Städtischen Kunstvereine, Dr. Walter Cohen, dem Fritz Burmann und Alfred Lechtheim ihre Hilfe liehen. Man muß nur in der richtigen Einstellung an diese Schau herangehen und nicht meinen, daß die Künstler nun alle Verherrlicher und Interpreten des Sports hätten sein wollen. Aber gerade der Umstand, daß man hier eine Mischung halten kann, waren und wie der sportliebende Mensch in irgend einer Weise dem Künstler Anreize, doch einen immer wieder in diese Ausstellung hinein, die mancher Kleinod birgt. Hier findet sich: Rabins l'homme qui marche, Werdebrungen von Dezas, der stehende Stierkämpfer Manolas, Bogenspringen von Edoard, Fioel, Statuen. Von Düsseldorf Künstler bringen Vossing, Döhlen, Krüner, te Werdt, Käth Gemälde, die durch Jagd, Reitport, Fikherel usw. angezogen sind. Glanzstück ist H. Renoirs Bildnis seines Sohnes Jean als Jäger, das uns einen tiefen Blick in die Kunst dieses Franzosen tun läßt. Weiter fällt bei der Betrachtung des Bild Rogalia in Kleidung von Henri-Edmond Groß auf, das zum Vergleiche mit Max Liebermanns Abend auf der Witter, das ebenfalls ausgestellt ist, locht. Max Liebermann ist mit dem Trabrennen vertreten.

Berühmte Künstler Kunst sind für Frankreich M. Flammet (Der Fretballen), Robert Delonno (Die Läufer), Henri Rousseau (Die Wäppler), für Deutschland H. Raven, W. Baummeister (Springer), George Grosz (Wäppler), Kärner mit seinem Schilf, Schilfäcker.

Die Ausstellung Kunst und Sport zeigt, wie aus diesem kurzen Überblick hervorgeht, eine Fülle des Interessanten. Die Geisteswelt in dieser Ausstellung liegt, das muß zum Schluß erwähnt werden, ist nicht zu verkennen. Wenn man durch sie zu einem rein ästhetischen Betrachten des künstlerischen Schaffens verführt würde, dann wäre sie im Grunde abzuwenden. Wenn man aber auch den Menschen in seiner sportlichen Betätigung usw. als lebenden Anreger für den schaffenden Künstler erkennt und von diesem Gedanken aus die reiche Fülle des Gebotenen betrachtet, dann erlebt man in der Sonderausstellung Kunst und Sport tatsächlich, neben der kunstgeschichtlichen Belehrung die sie bietet, einen interessanten Abschnitt aus der Kulturgeschichte der letzten Jahrzehnte.

Dr. K. L.



Städtische Nachrichten

Probearmierung durch die Reichsbahn

Am vergangenen Sonntag wurde abends gegen 1/2 9 Uhr von dem Direktor der Reichsbahndirektion, Friedr. Bler, im Beisein des zuständigen Betriebsverwalters auf dem Bahnhof Waghäusel eine Probearmierung zwecks Prüfung der Zweckmäßigkeit und Vollständigkeit der für einen größeren Eisenbahnunfall vorgesehenen Maßnahmen vorgenommen.

Der Übung wurde zugrunde gelegt, daß von dem beabsichtigten Veronesenzug 959 während der Durchfahrt im Bahnhof Waghäusel in einer in der Nähe des Aufnahmegebäudes gelegenen Weide die letzten fünf mit Reisenden fast besetzten Veronesenzüge aus vorerit unbekannter Ursache entgleist seien. Der zufälligerweise auf dem anderen Hauptgleis zu gleicher Zeit einziehende Veronesenzug 1272 sei dabei in drei umgestallene Wägen hineingefahren. Welt sehr viele Reisende schwer und leicht verletzt wurden, beide Hauptgleise gesperrt und ein erheblicher Sachschaden eingetreten war, wurden die Hilfszüge von Karlsruhe und Mannheim dringend zu Hilfe gerufen. Ferner wurden die Sanitätsstationen der umliegenden Orte Wiesloch, Kirchlich und Oberhausen sowie alles in der Nähe wohnende Bahnpersonal alarmiert. Die Hilfszüge von Karlsruhe und Mannheim trafen zu gleicher Zeit mit den nötigen Verräten sowie dem Oberarzt und zahlreichem Eisenbahnpersonal unter Beileitung der Amtsvorstände auf der Unfallstelle ein; sie sind in der nun demestenen Zeit von 30 Minuten nach Eingang der Unfallmeldung von den Hinterstellungsstationen Karlsruhe und Mannheim abgefahren. Die Rettungsarbeiten wurden sofort unter Verwendung der neuesten Hilfsmittel m. S. Schneidernernern usw. aufgenommen. Der von dem Bahnbetriebsamt Mannheim Personenzugbahnhof außerdem in Unkenntnis des schweren Eisenbahnunglücks sorgfältig herangezogene Arztwagen von Heidelberg traf mit Sanitätskriegen in einem Abstand von 10 Minuten ein.

Die Übung hat ergeben, daß von der Reichsbahndirektion alle Maßnahmen für die erste Hilfeleistung bei Eisenbahnunfällen getroffen sind und das Personal die für eine rasche und sachgemäße Bergung der verletzten Reisenden erforderliche Übung und die für eine beschleunigte Freimachung der Gleise nötige Schulung besitzt. Es ist somit jede Gewähr gegeben, daß in einem Ernstfälle schnelle und auch wirklich tatkräftige Hilfe geleistet wird.

\* Zutritt aus dem Stadtrat und der Partei. Stadtrat Dr. Währling hat sein Stadtratmandat niedergelegt und ist zugleich aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten. Nachfolger Dr. Währlings im Stadtrat wird Ew. Verrey.

\* Erfolgreiche Stützungsauflage. Der gestrigen Bürgerausschuhung gingen die Wahlen zum Stiftungsrat des katholischen Bürgerhospitals voraus. Die sozialdemokratische Fraktion hat in Konsezenz der Haltung der Zentrumsfraction bei der Wahl zum Stiftungsrat des Welpenspitais, bei der das Zentrum Wahlenbeteiligung proklamierter, weil es angeblich nicht betätigungsfähig wurde, ebenfalls Stimmhaltung geübt. Infolge dessen war die Wahl erfolglos.

\* Zeitlich aus dem Leben geschieden ist ein 41 Jahre alter lediger Kaufmann, der gestern früh auf seinem Büro in der Innenstadt tot aufgefunden wurde. Er hatte den Gashahn geöffnet. Mögliche Giftschwarzergiftung dürften die Ursache der Tat sein.

\* Blinder Alarm. Gestern abend wurde die Polizei benachrichtigt, daß im Waldpark, etwa 300 Meter südlich des Franzosenweges im Gebüsch die Leiche einer Frau in verdächtiger Weise verdeckt, von Personen aufgefunden worden sei. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß von einer Leiche nichts zu finden war, dagegen lagen dort einige alte Kleidungsstücke bei einem in Büchlein übergebenen Strohbündel, der anscheinend als Lager für Dohauslos gedient hat.

\* Verkehrsweg. Aus Untergruppen wird uns berichtet: Das hiesige Blumentalerferne Kalkwerk wurde auf dem Volkstrassenweg von Frau Else Walbel-Mannheim um 9500 Mark versteigert, einschließlich der Grundstücke.

Veranstaltungen

Mannheimer Jugendheim u. Herbergswoche 1926

Seinen Roman „Das letzte Kapitel“ beginnt Knut Hamsun, der große nordische Dichter mit den Worten: „Ja, wir sind kantreichere auf Erden. Wir wandern Wege und Wissen, jenseits gehen wir voraus, jenseits kriechen wir.“ Ja, wir sind alle Wanderer, und wandern oft im Sonnenchein über sanfte Hüben und durch herrliche Gänge, bisweilen aber auch im Hagelsturm durch tiefe Schluchten und über zerfallene Stümpfen. Gibt dies nicht auch für unsere Jugend? Und es ist Aufgabe und Pflicht ihrer Führer, sie vorzubereiten auf jene Wanderung, die jedem ein Teil Herzblut kostet. Es ist nicht immer so, wie uns der schöne Wandersfilm gestern abend im Rahmen der Mannheimer Jugendheim- und Herbergswoche in der Kunstschule zeigte, daß es nur durch prächtige Gegenden geht. Und gerade der Herz, durch den uns der Film führte, ist reich an manchen mühseligen Wägen. Was Berlin ausging der Weg mit einer musterhaften ausgestatteten Schiffe in eines unserer schönsten und sagenreichsten Gebirge unseres Vaterlandes. Es war so Gelingenheit geboten, neben der Geographie des Landes seine alte Geschichte lernen zu lernen. Deutschland erkund wieder in seinen alten ruhmvollen Zeiten. Es war eine Wahnung an die Jungen, sich zu einigen, draußen in der Natur sich zu finden zu gleichen Zielen und gleichen Idealen, wie Regierungsvertrat B. Brohm am Vorabend sagte: „Für Wolf und Wasserland!“ Der schöne Film, der eingeleitet wurde durch den Vortrag: „An die deutsche Jugend“ von Vennmann und umrahmt war von musikalischen und gelanglichen Darbietungen des Bundes der Kaufmannsjugend im D. S. V., fand warmen Beifall.

W. K.

\* Vorstellung für Kinder Erwerbsloser. Viele Freude war am Sonntag nachmittag im Rosenal. Das gab eine Wiederholung des Bühnenstücks „Mar und Morig“, was dem Feste für seine und große Beute bereits viel frohe Baune erweckt hatte und gab es diesmal vor Kindern Erwerbsloser. Lange schon vor Beginn der Vorstellung waren Saal und Empore gefüllt. Wohl selten hat der Rosenal ein nur aus Kindern bestehendes Publikum in seinen Mauern gesehen und wohl kaum je eine so ermarkungsvolle Zuschauermenge. Unter Spielleiter Alfred Vandoz hatte sich das Ensemble in ungewöhnlicher Weise zur Verfügung gestellt. Es gab kein Festes, um den kleinen Bollen die Stränge der beiden bösen Buben wirkungslos vorzuführen. Und es war voller Wirkung, was aus dem für die Jugend ewig geliebten Worn Wilhelm Bujch geschöpft wurde. Von Streich zu Streich wurde das kleine Zuschauerorchester vernünftig und gefälligstiger und als alles zu Ende war, wurde es der kleinen Gemeinde schwer, sich loszureißen von den Bildern, die die Kinder gemalt mit soviel froher Lust erfüllt hatten. Dem Spielleiter aber und allen Mitwirkenden sei im Namen der Kinder herzlicher Dank für die schönen Stunden gesagt, die sie den Kindern geschenkt haben.

\* Sommerfest. In der Nacht vom vergangenen Samstag auf Sonntag hielt der Jugendbund im Gewerkschaftsbund der Angehörigen (G. D. U.) Gruppe Mannheim, seine Sommerfestfeier ab. Bereits am Nachmittag machten sich Vertreter aus den drei Vorklassen in der Nähe des Kohlhofes bei Heidelberg, um den Holzstich zu richten, um dem am Abend noch Eintraffen der Scharen die Feier holland. Nach einem einleitenden Lied wechselten Gedicht, Tanz und Gesang in reicher Folge. Nachdem brachte der Sprecher der Feierrede beim stehenden Holzstich zum Ausdruck, was uns die Sommerfestfeier, dem Zeitpunkt, an dem die Sonne, die Erhalterin alles Lebens, ihren höchsten Stand am Himmel erreicht hat. Symbol für die Natur, daß die Zeit des Wachstums vorüber, daß die Zeit der Ernte gekommen ist, bedeuten soll. Auch für den irdischen Menschen gilt es vorerit zu wachen und an sich zu arbeiten, zur Vollkommenheit zu streben, damit, wenn auch für ihn die Zeit der Reife gekommen ist, wenn er im Reicht seines Lebens steht, er als reifer und fertiger Mensch dasteht, im Stande, seinen Beruf aus und vor auszuführen und bereit, die Pflichten, die ihm sein Vaterland auferlegt, voll zu tun.

Film-Rundschau

H. Althambra. „Die Brüde der Verzwiefelung“, ein Drama in sechs Akten, nach einer Operette von Friedrich Brühl, für den Film bearbeitet von Eugen Preis. — Eine alte Brüde in der Nähe von Locarno, vom Volksmund „Die Brüde der Verzwiefelung“ genannt, die Stabt Locarno mit ihren engen Gassen von durchaus italienischem Gepräge und ihren berühmten Blumenfesten und endlich die herrliche, wildromantische Umgebung der amphitheatralisch zwischen Berg und See eingezwängten Stabt am oberen Ende des Lago Maggiore in der italienischen Schweiz sind die Hauptauspläge der spannenden Handlung, die die Sozialfilmgesellschaft in Wien ihrem neuen Spielfilm zugrunde gelegt hat. Neben diesen Vorzügen sichert eine gute Darstellung dem eindrucksvollen Schauspielwerk einen vollen Erfolg. Außer dem tüchtigen Regisseur Herr Rold verdienen besonders hervorgehoben zu werden: Henry Blackburn (Ingenieur Robert Kauer), Hans Effenberger (Werner Kauer), Bona Schmidt (Anetta Wanda) und Kurt Ehrle (Guiseppe). — Neben diesem wirkungsollen Lebensbild läuft dann noch ein toller amerikanischer Seespieler, die Grotte „Ehemann auf Zeit“ nach einer Komödie von Edward K. Paulson. Eine bahnbrechende Sache mit Sydney Chaplin in der Hauptrolle. — Die Deutlig-Wache Nr. 26 beschließt das Programm.

\* Radio auf Rheinschiffen. In der letzten Zeit ist es mehrfach vorgekommen, daß Schiffsführer Schwierigkeiten bekamen, weil ihre an Bord befindliche Radioanlage nicht von einem deutschen Postamt, aber nicht von dem internationalen Nachrichtendienst in Mainz genehmigt worden war. Die betreffenden Schiffer richteten ihren Genehmigungsantrag an ein Postamt des unbesetzten Gebietes, unterdessen es aber, gleichzeitig den Antrag in dreifacher Fertigung dem Beauftragten der deutschen Reichspost beim internationalen Oberkommando zu überreichen. Den Schiffsahrtstreibern wird dringend empfohlen, Anträge auf Genehmigung einer Radioanlage an ein Deutsches Postamt des besetzten Gebietes zu richten, da dann weitere Anträge überflüssig und Anstände vermieden werden.

\* Heidelberger Schloßbeleuchtungen im Juli. Die nächste Schloßbeleuchtung mit großem Feuerwerk und Bräudenbeleuchtung findet am 1. Juli anlässlich des 46. Deutschen Reichstagsvorstandestages statt. Eine weitere Beleuchtung ist auf Sonntag, 4. Juli festgelegt.

\* Der erste weibliche Polizist in Baden. In Gargen hat am vergangenen Sonntag der erste weibliche Hilfspolizistendienst seinen Dienst versehen. Er (d. h. sie) sahndete auch des Nachts nach Radfahrern, die ohne Licht fuhren.

Aus dem Lande

□ Weinheim, 29. Juni. Ms heute vormittag die Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Bär in der Stadtmühlstraße ihr 14 Monate altes Töchterchen Gertraud kurze Zeit unbeaufsichtigt in der Wohnung lieh, um Milch zu holen, wurde sie das Kind beim Spielen mit einem Schnuller mit der Schnur, an welcher der Schnuller am Bettenden des Kindes befestigt war. Die Mutter kam bei ihrer Heimkehr ihr einjähriges Kind sterbend vor. Sie trug es rasch ins nahe Krankenhaus, doch vor das Kind bereits tot, als sie dort ankam. — Der unter Vorfall von Stadtrat Karl Altmann-Weinheim in Hohentalen abgehaltene Abgeordnetentag des Gauverbandes verurteilte das badische Kriegerbundes nach in einer Entschließen seine Bedauern darüber Ausdruck, daß die Einrichtung einer Bundesversammlung auf dem letzten Landesabgeordnetenkonferenz noch nicht erledigt werden konnte. Wegen betrifft der Abgeordnetenkonferenz die Einrichtung der Kreisabteilungen und Kreisabteilungsbüros, deren Bundesabteilungsstellen sich in Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg und Konstanz befinden. Laut Bericht des Vorsitzenden sind in dem badischen Kriegerbund 21 neue Vereine im vergangenen Jahre aufgenommen worden, während 43 Vereine sich wieder dem Bunde angeschlossen. Der badische Kriegerbund zählt bereits über 105 000 Kameraden.

□ Karlsruhe, 29. Juni. Gestern früh wurde auf der Herrenmühle die Leiche eines ledigen Mannes aus Rüfenbach mit durchschnittlichem halle aufgefunden. Näheres über die Person und den Grund zur Tat ist zur Stunde unbekannt.

Aus der Pfalz

□ Speyer, 29. Juni. Gestern abend wurde das 14jährige Töchterchen des hiesigen Schreibermüllers Fritz Widia vor dem Elternhaus in der Mannheimerstraße von einem Personenzug überfahren und trug einen Beinbruch davon. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß das Auto nicht die rechte Straßenbreite einhielt.

\* Sandstahl, 29. Juni. Auf der Straße zwischen Kirchensand und Reimühle wurde gestern früh Peter Hülfinger 2. von Reumühle mit eingeschlagenem Schädel im Strohsengraben tot aufgefunden. Der Ermordete war mit einem Bein erschlagen worden. Ms Täter wurde Nikolaius Altmann von Reumühle verhaftet.

\* Wörth, 29. Juni. Der katholische Pörrer von Gernsheim wurde bei einem Spaziergang im Distrikt Wörth von einem Mann aus Weilmünster auf gröbste Art beleidigt und mit Totschlag bedroht. Ms der Täter handgreiflich wurde, erarris der Weilmünster aus Rüst. Der hiesige Feldbater, welcher den Vorwand beobachtete, riefte dem Verletzten auf den Rücken und schloß ihm seine Befehlsbefehle mit einer Tracht Prügel beim.

\* Trippstadt bei Kaiserslautern, 29. Juni. Seit einigen Tagen treten hier Fälle von hässlicher Augenkrankheit auf. Bei zwei Kindern wurde sie bereits festgelegt.

Gerichtszeitung

\* Schwurgericht Coblenz. Die Schwurgerichtsperiode beim Landgericht Coblenz wurde am 28. Juni unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Beck eröffnet. Die Anklage richtete sich in der ersten Verhandlung gegen den 1882 geborenen Gartenarbeiter Friedrich Weimann aus Almersweiler weeten Totschlag. Die Tat wurde beantragt in der Nacht vom 30. Juni 1925, als Weimann dem Arbeiter Geora Kimpelman aus Rulsdorf, der allgemein als friedliebender und braver Mann bekannt war, in der Abicht der tödlichen Verletzung ein Messer in den Unterleib steckte, wobei Kimpelman nach wenigen Stunden infolge Blutverlust an Herzlähmung starb. Die Verhandlung erob den klaren Schuldweis für den Angeklagten. Nach fünfständiger Verhandlung fällte der Gerichtshof das Urteil, das auf zwölf Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust lautet; drei Monate Untersuchungsfrist wurden anerkannt. In der Begründung heißt es u. a. die Grundlosigkeit und Rohheit der Tat, der ebenso auf wie Kimpelman jeder andere Person hätte zum Opfer fallen können, schlichen die Umstände mildernder Umstände aus. Nur die erbliche Belastung und die Anzuchtlichkeit zur Zeit der Tat waren dafür maßgebend, daß nicht die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus verhängt wurde.

\* Todesurteil. Nach zweiwöchiger Verhandlung verurteilte das Kreisgericht Schwurgericht den Arbeiter Adolf Böhmer wegen Mordes zum Tode. Böhmers hatte am Abend des 9. Mai seine Frau erschossen.

\* Hochverrat und Spionage vor Gericht. Vor dem Reichsgericht hatte sich der Techniker Kurt Vogt aus Berlin wegen Landesverrats und Spionage zu verantworten. Er war beschuldigt, als Angestellter der Siemens-Schuckertwerke wichtige, im Interesse der Landesverteidigung geheim zu haltende Dokumente dem französischen Nachrichtendienst ausgeliefert zu haben. Das Urteil lautet wegen Landesverrats auf sechs Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht.

\* Wegen Spionage verurteilt. Vom ersten Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts wurde der Privatdozent Theodor Gadrys aus Königsberg wegen Spionage zugunsten Polens zu sieben Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Frankfurter Brief

Von Mario Mohr (Frankfurt)

Je mehr die eigentliche „Saison“ vorbei ist, desto weniger spürt man von der sogenannten Saunen-Gartenzeit. Jede Woche hat ihr besonderes Ereignis und es ist dafür geforgert, daß es uns nicht langweilig werde. Erst stand Frankfurt im Zeichen des Kampfes um die deutsche Fußballmeisterschaft, die im neuen Stadion ausgetragen wurde. Hingeh noch wie der Kampf auf dem grünen Rasen war vorher die Schlacht um die Eintrittskarten. Es regte böse Worte und böse Schläge. Auch Verwundete hatten die jeweiligen Schlachtberichte zu verzeichnen. Ganz Schluß indessen stellten sich nicht in die Reihen der Hartenden und Schimpfenden. Sie rannen vielmehr aufs Telegraphenamt und beschwerten nach Fröh, nach Nürnberg und nach Berlin an Freunde und an die Vorverkaufsstellen und kamen so zu einem Ziel, das ihren beherrschenderen Konkurrenten auf dem gewöhnlichen Wege nicht leuchtete. Viele der Frankfurter, die das Spiel von bequemem Plage aus betrachteten, hatten ihre Karten außerordentlich ergattert. Zu ersten waren nur Siebzehner. Woraus erhellt: nicht nur der Philosoph gilt nichts im Vaterland.

Der nächste Sonntag, der erste schöne seit ach so langer Zeit, brachte das Vierundzwanzigstundenrennen im Taunus. Mit Kind und Regel zog man hinaus. Bei frohendem Wetter waren die Leistungen ausgezeichnet. Schwanken zwischen freier Natur und vollendeter Technik vergah man fast, daß am gleichen Tage sich in der Stadt gleich wie im ganzen Lande ein erdichter heisser Kampf abspielte: der Volksentscheid. Lange Zeit hat man in Frankfurt Tage solcher politischer Erregung nicht erlebt. Allmählich erst unbemerkt, dann immer offener und unerbittlicher wurde die Ränge in dieses Bieder hineingepreßt. Die kleinen Plakate wurden und wurden von Tag zu Tag größer, die Versammlungen wurden zahlreicher, die Redner schärfer im Ton, immer strupploser und gedisseliger. Aus Politikern wurden Demagogen. Umzüge glitten vom Broiest zum Uffron. Erst machte man Ruß, dann Standal, schließlich prüllte man sich. Der unpolitische Weltgott suchte zu dämmen und zu dämpfen, gab endlich Kübel Wasser auf die Erregten, die sich von nichts abhalten ließen. Und mit dem Tage des Entscheides legte sich auch diese Woge. Man glitt still und behutsam wieder in die gewohnte Arbeit des gewohnten Alltags zurück.

Indessen müht man sich, diesen Alltag durch eine Reihe mehr oder minder entschuldbarer Feste zu unterbrechen. Im Stadion wird das „Fest der Jugend“ vor sich gehen. Die Frankfurter Jugendverbände empfinden schwer den Mangel eines für sie geeigneten Heimtes. Jetzt will sich die Frankfurter Jugend ebenso ein eigenes Haus bauen, wie es gerade die Handwerker mit ihrem „Handwerkerhaus“ tun. Die Frage ist auch darum brennend, weil Jugendverbänden bislang nur in sehr spärlichem und primitivem Umfange vorhanden sind und Frankfurt die Gastfreundschaft, die seine Jugend auf Wanderungen und Reisen in ausgiebigem Maße genießt, gesetzmäßig erwidern möchte. Zur Ausführung all dieser Pläne sind vierhunderttausend Mark nötig, einhunderttausend Mark und den Bauplatz stellt die Stadt zur Verfügung, der Rest soll von der Jugend aufgebracht werden. Eine Straßensammlung hat bereits stattgefunden, eine Lotterie ist genehmigt und das grohangelegte „Fest der Jugend“ soll ebenfalls diesem Zwecke dienen. Dann müht eine Einmählung des so öfters eingeweihten Flugplatzes, der ausgebaut wurde, und auch die neue „Alte Brüde“ wird nicht mehr allzulange auf sich warten lassen.

Man spricht jetzt erfreulicher Weise garmicht mehr soviel vom nächsten Geseftsengang, aber besser ist er keineswegs geworden. Zwar hat das schlechte Wetter den Theaterdirektoren und Kinobestheren eine erfreuliche Haufe an Besuchern besichert, aber damit ist die Liste der Zufriedenen wohl auch schon beendet. Der Krallpalast hat seine Porten wieder einmal geschlossen, ein der noch mühsam übrig gebliebenen Akzente wird jetzt auch verschwinden, das Co-Gold-Café, großzügig aufgemacht emies sich als ein großer Festschlag, das große Café Sommiter ist „bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen“. Dafür haben andere, immer noch unternehmungslustige Leute neue Gaststätten aufgeschlagen, das ändert aber wenig am allgemeinen Bild. Trostlos wird es einem erst so recht gummiz, wenn man einmal ein paar Tage auf Versteigerungen geht. Heferall, in jeder Gde, in jedem Logerraum und jedem Hinterhof wird versteigert. Nicht nur bei den Zwangsversteigerungen der Gerichtsbollsteher, auch bei den großen und kleinen mehr oder minder „freiwilligen“ Versteigerungen sieht man so recht, wie ein wichtiges, kaum entbehrliches Stück Dohrt nach dem anderen dem Hammer geopfert wird. Die Preise sind bis auf einzelne Liebhaberstücke bei den großen Konsumtionen sehr mäßig. Und kommt man einmal zu einer Versteigerung auf das Sandhaus, dann sind die Preise meist katastrophal. Fahrräder, Automobile und Motorräder werden für Summen angeschlagen, die aller Beschreibung spotten. Und für zahlreichere andere Dinge gibt es so gut wie garmicht.

Auch auf einem anderen Gebiete zeigen sich die Schatten der allgemeinen Wirtschaftslage sehr bedenklich. Zwei größere Petrugfälle erregten das Erstaunen und die Entrüstung der Öffentlichkeit. Und das nicht so sehr ob der Höhe der Unterschlagungen — es handelt sich beidemals um rund 50 000 Mark — sondern ob der Person der Täter. Einmal war es der Rektor einer Schule, der allgemeinen Vertrauen genos und, ohne in Not zu fern, Gelder, die der Jugendbewegung und den Jugendverbänden gehörten, an sich brachte, sonern der sozialistische Stadtrat Langemach, der einmal interimsweise Landrat war und der Leitung des Sommervereins angehöre. Hier ist die Gemeindefiskalstelle die Verantwortliche. Das Tragische an dieser Sache ist, daß Langemach von diesem Gelde aller Wahrscheinlichkeit nach noch nicht einmal irgend etwas gehabt hat. Er benutzte es zum Wollen. Da er sich aber nicht öffentlich im Weltbüro sehen lassen wollte, schickte er einen anderen, mit dem er zusammen das Glüd erproben wollte. Dieser nahm die Gelder, ging ins Weidbüro und Langemach, ehemals Schlosser und vom Werten nicht sehr unterrichtet, bekam konstant „Verluste“ gemeldet. Nach ehe diese Verluste irgendwie festgestellt, melden sich schon die Anzeichen einer neuen Unterschlagungssache, die wiederum in Kreisen der schwer geschädigten Sozialdemokratischen Partei spielen soll und Welcher betrifft, die, onstant für Parteifern andere Verwendung gefunden haben sollen. Doch ist diese Sache noch völlig in mysteriöses Dunkel gehüllt. Wenn nicht alles täuscht, so wird dieser Sommer weniger Verlegenheits-Seichlungen bringen wie der verflozene Winter. Hoffen wir, daß von den Unrechtheligen auch noch ein paar erfreulichere kommen.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwart

Table with 7 columns: Ort, Temp. max., Temp. min., Regen, Wind, Wetter, and another column. It lists weather observations for various locations like Weilmühl, Königsstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, and others.

In Baden war es gestern meist heiter. Nur in Südbaden bildeten sich vereinzelt drilliche Gewitter. Die Temperaturen stiegen in der Rheinebene bis auf 23 Grad. Das kontinentale Hochdruckgebiet zerfällt nunmehr langsam, beeinflusst aber die Witterung unseres Landes voraussichtlich noch einige Tage. Der gegen Südrankreich von der Biscaya vordringende Hochwirbel wird nur leichte Bewölkung heranzuföhren. Im allgemeinen hält der antizyklonische Witterungscharakter noch an.

Wetterausichten für Donnerstag, 1. Juli: Zeitweise heiter, meist trocken, sozüber ziemlich warm, Wärme-gewitter.



# Unterhaltungs-Beilage

## Ein ganz niederträchtiger Mensch

Von Peter Robinson (München)

Bürzel ist ein ganz eiskalter Kerl. Wie ein Mensch nur einen so gemeinen Einfall haben kann! Wirklich, es gehört schon sehr viel Nierentracht und eine vorzüglich auf Bosheiten gerichtete Einbildungskraft dazu, sich so etwas überhaupt auszudenken. Aber es kann auch noch auszuführen, das ist schon der Gipfel der Gemeinheit.

Bürzel hat sehr gerne eine wunderhübsche Wohnung gelehrt, eine Dreisimmerwohnung mit Gas, Elektrizität, Badezimmer usw. Eine so freundliche Wohnung ausgeben zu müssen, ist sehr unangenehm. Bürzel mußte sich aber doch dazu entschließen, da er, aus in seinem Beruf liegenden Gründen, in eine andere Stadt überfiedelte. In welche, braucht hier nicht angegeben zu werden. Es ist ja auch nicht bekannt, wo Bürzel bisher gewohnt hat. Darauf kommt es gar nicht an.

Da nun wurde also eine hübsche Dreisimmerwohnung mit Gas, Elektrizität, Badezimmer usw. Lausende von Leuten hätten diese Wohnung haben können, aber mit Wohnwagen ist es deutlicher ausgedrückt, wie mit dem großen Los: viele wüßten es sich, aber es trieb es immer nur einer. In diesem Fall besam ein gewisser Röhrig die Wohnung, oder vielmehr ein junges Ehepaar Röhrig. Die Wohnung wurde Röhrig vom Wohnwagenamt zugeteilt. Ob Röhrig wirklich schon an der Reihe waren, oder eine kleine Schiebung vorfiel, wissen wir nicht. Wenn uns etwas von einer Schiebung bekannt wäre, würden wir es ruhig sagen. Denn wir haben ja nicht mitzureden, um welche Stadt es sich handelt. Kein Wohnwagenamt könnte uns all'weilen Bescheid sagen.

Abdelas waren natürlich sehr glücklich. Bürzel aber war etwas unglücklich, daß er seine hübsche Wohnung verlassen sollte, und deshalb wünschte er sich ein bißchen Trost. Die denkbarste Form des Trostes ist bares Geld. Bürzel suchte also nach dem Röhrig herauszufinden, auf Grund der Nachforschungen in der Wohnung.

Offiziell hatte Bürzel, welche vorausschauend, erklärt, seine Wohnung am Quartierseisen ausgeben zu wollen, was aber Schwindel war, denn er mußte schon einen Monat früher an seinem neuen Wohnort sein. Er kam zu Röhrig, der mit seiner Frau in einer Fremdenpension wohnte, was sehr viel Geld kostete. Hören Sie mal, Herr Röhrig: wäre Ihnen damit acht, wenn Sie schon einen Monat früher in die Wohnung könnten?

„Und ob!“ lautete Röhrig mit einem Lufferruna. „Das wäre ja entzückend!“

„Dah! Ich mir gedacht, Mir mich hat das zwar große Unannehmlichkeiten, aber schließlich: Ich bin Jungcelle und Sie sind verheiratet, und darauf muß man Rücksicht nehmen. Natürlich werde ich dadurch Unkosten haben — also; lassen wir mal den Betrag einer Halbjahresmiete als Pfaffenbescheid!“

„Mit Verändern, Herr Bürzel!“ erklärte Röhrig. Das konnte er auch lassen, denn die Fremdenpension war so verflucht teuer, daß er immer noch starb.

Bei dieser Unterhaltung war Bürzel noch ganz lebenswürdig gewesen. Das nächste Mal aber zeigte er sich rauber. Er kam zu Röhrig und erklärte selbstverständlich müde die elektrischen Stromkosten bezahlt bekommen, die er seinerzeit auf eigene Kosten in der Wohnung hätte anbringen lassen. Das stimmte nicht: das war Schwindel u. d. Betrug. Damals sollte der Haushaltungskassen der Stromkosten bezahlt, oder der Mann war inzwischen schon gestorben, das Haus hatte mehrfach den Besitzer gewechselt. — Bürzels Behauptung war also nicht mehr nachprüfbar. Aber selbst wenn sie richtig gewesen wäre, hätte Bürzel eigentlich gar nichts verlangen dürfen, denn die Stromkosten gehörten ja recht zur Wohnung. Das kostete ihm Röhrig auch, aber da wurde Bürzel frech und erklärte, recht läche er noch in der Wohnung, und wenn er Lust hätte, könnte er die Stromkosten einfach abnehmen und die Bettungsdrähte herausziehen; man könnte ihn ja nachher verfolgen. Aber Röhrig würde schon leben, was er für eine neue Anlage würde ausgeben müssen. Einen Hausen Geld würde er hinsetzen müssen, und dabei würde die Bekleidung gar nicht mehr so ordentlich und solide gemacht werden wie früher. Aber er, Bürzel, wollte ja kein. „Ich lasse die Kontakte dein, Herr Röhrig; Sie zahlen, und wir reden nicht mehr über die Sache.“

Röhrig zahlte und war still. Er hätte auch gar nicht mehr über die Sache reden können. — vor lauter Wut.

Bürzel überlegte weiter, wie er sich trüben, nämlich Geld herauslocken könnte. Vor acht Jahren hatte er sich einen Gasofen angeschafft, den er in der letzten Zeit aber gar nicht mehr benutzt hatte, weil ihm der Betrieb zu teuer geworden war. Deshalb wollte er den Ofen auch nicht mitnehmen, und nun sollte Röhrig ihn kaufen. Aber dann hatte Röhrig gar keine Lust; er wollte auch nicht mit Gas beizen, er würde schon genug Gas in der Küche und im Badezimmer brauchen.

Bürzel war verärgert, daß seine Opfer so rundweg abgelehnt wurde. Dann mußte Röhrig ihm wenigstens das eine für den Gasofen und doch in der Wohnung verbleibende Aufleitungsrohr und den Keimen, durch die Mauer geführten Ableitungskanäle bezahlen. Aber davon wollte Röhrig auch nichts wissen; er mußte ja schließlich sein, meinte er, wenn er dafür etwas bezahlte. Denn da er den Ofen nicht zu haben wünschte, hätte auch Gas- und Ableitungskanäle einen Zweck für ihn. Bürzel mußte weiter überlegen, aber da kostete Röhrig, er hätte seine Zeit mehr und wünschte, allein gelassen zu werden.

So, und nun hatte Bürzel keinen gemeinen Einfall, nun verärgerte er ihn von so hostiler Erfindungsgeist ausende Nierentracht. Es war gerade die Zeit, wo er seine Rechnung vom Städtischen Gaswerk bekommen mußte. Als der Bote diesmal erschien, erklärte Bürzel, die Rechnung wäre ihm zu hoch, er würde nur die Hälfte bezahlen. Der Bote war ein freundlicher Mann. Er sagte, wenn er selber das Gas gemacht und dem Herrn Bürzel geliefert hätte, dann würde er jetzt gern die fünfzehn Prozent ablassen, aber da er im Auftrag des Städtischen Gaswerks war, mußte er schon den vollen Betrag kriegen. Drei Loose hätte der Herr Bürzel Zeit sich das zu überlegen; wenn er dann oder nicht bezahlte, würde ihm sofort das Gas abgebrochen werden. „Denn jetzt, wo das Geld knapp ist, sind sie verdammt für mit dem Abstoppen. Und ehe es dann wieder Gas gibt, — na, Sie können sich ja denken, was das für eine sonnenhelle Geschichte ist.“

Das würde sich schon finden, sagte Bürzel grinsend. Aber am dritten Loose fehlte er sich hin und schrieb diesen Brief:

An die Städtische Gasanstalt, hier.

Sie haben mir da eine Rechnung für allsehrtes Gas drüentieren lassen. Ich habe diese Rechnung nicht bezahlt und auch keineswegs die Absicht, das in Zukunft zu tun. Der Betrag ist unheimlich hoch. Das Gas war von der denkbar schlechtesten Qualität. Es hat miserabel gebrannt, und wenn man damit einen Fußballon gefüllt hätte, wäre er lebensfalls nicht geblieben. Sie haben schon deshalb keinen Anspruch auf Bezahlung der Rechnung. Ich will Ihnen aber entgegenkommen und die Sache mit fünfzehn Prozent aus der Welt schaffen. Wenn Sie damit einverstanden sind können Sie das Geld morgen vormittag bei mir holen lassen. Im übrigen verzeihe ich auf einen weiteren Geschäftsverkehr mit Ihnen. Meinem Herrn können Sie Ihre ganze Rechnung fortnehmen. — es soll mir nur annehmlich sein, durch nichts mehr an Ihren menschenhaften Betrieb erinnert zu werden.

Küstungssohl Oskar Bürzel.

Diesen Brief also war? Bürzel abends in den Rechen. Ein nächster Bote besam ihn die Gasanstalt, und schon um zehn Uhr erschienen an Bürzels Tür ein Inspektor der Gasanstalt und zwei Arbeiter mit einem Handwagen. Das heißt: den Handwagen stellen sie natürlich draußen auf der Straße stehen. Der Inspektor hatte Bürzels Brief gelesen und brannnte vor Wut. — er brannnte viel heftiger als sein Gas. Die Arbeiter sollten den Brief zwar nicht lesen, aber sie wußten, daß Bürzel nicht bezahlen wollte, und deshalb sahen sie ihn verdrossen an, denn nun hatten sie die Wäre und die Scherelei.

Bürzel konnte ganz gelassen: „Nützt mir gar nicht ein!“ als ihm der Inspektor der Form halber noch einmal die Rechnung vorles. Dann mußte er ihm sofort die weitere Entnahme von Gas unmöglich machen, erklärte der Inspektor. Das sollte ihm recht sein, meinte Bürzel höhnlisch; er hätte ja schon geschrieben, man möche den ganzen Kessel fortnehmen. „Aber lassen Sie die Leute nicht so viel Lärm dabei machen. — Ich bin sehr nett.“

Darauf machten die Arbeiter natürlich erst recht Stand, als sie jetzt den Gasmeter abnahmen und das Rohr sicher verriegelten. Bürzel freute sich über den Lärm, denn im Stockwerk über ihm wohnte ein älteres Fräulein, das so etwas gar nicht vertragen konnte. Dann wurde der Gasmeter auf den Handwagen geladen und davon abgefahren. Der Inspektor blieb natürlich nicht mit an dem Wagen; er ains auf dem Gehsteig und bemerkte nachher überhaupt die Straßenbahn. Beim Abschied hatte er Bürzel noch eröffnet, der schuldische Betrag würde natürlich in den nächsten Tagen trotzdem einbehalten werden, nötigenfalls durch Zwangsversteigerung. „Das können die Leute im Rathaus machen, wie sie wollen.“ hatte Bürzel gelacht und dann noch dem Transport aus dem Fenster grinsend nachgesehen.

Es war aber keineswegs Angst vor der angedrohten Zwangsversteigerung, was ihn jetzt bemog, sofort an das Einreden aller seiner Hoffnungen zu gehen. Nein, das tat er, weil er ohnehin am nächsten Loose ausson. Er schrieb dann eine Karte an Röhrig, nun wäre die Wohnung frei, und die Schlüssel hätte der Hausmeister.

Röhrig kam natürlich sofort ein. Aber als nun Frau Röhrig am ersten Male in der Küche das Gas anzuünden wollte. — ja, da gab es kein Gas, und es war überhaupt kein Gasmeter da. Herr Röhrig ließ sofort zur Städtischen Gasanstalt. Aber die erklärte ihm, es lägen sehr viele Anmeldungen zum Bezuge von Gas vor, und er könne nun natürlich als letzter auf die Liste. Ein Vierteljahr werde er wohl warten müssen. Denn man hätte selber oeenwärtig sehr wenige Gasmeter zur Verfügung. — so meinte, daß man sich immer sehr freute, einmal einen zurückzubekommen.

## Der Hörgler

Von August Weber

Ball schütt' des im holl selles net;  
An allem mäkt er rum.  
Des essen zu glatt un zu grad un fell  
Dagege zu knorrlich un frumm.

Er gukt gern in jedes Höfliche  
Un schmuddert in jedes G;  
Von himmel jehi Wut an der Wand  
Un jedi Schnoog an d'r Ded.

Was amere mache, daugt alles nig;  
Korr er alles wech Beschaid.  
So düchlich wie er is feener im Dorf,  
So pissich un taiffich un glieit.

Un wenn im Ort mol ebbes bassiert,  
So hot's in voraus gewäht:  
Do lehrt's, do bahrt's! Was dawoisch als ghat?  
Des hot jo so tumme gemäht.

Ja, seiner der Herrgott im Himmel der mächt  
Ihm sein mol ebbes recht.  
Jeh ihm's Wedder zu sunnich un scheel  
Un gleich druff widder zu schleel.

So geht es johraus, so geht es johrein,  
Un so geht es mit'n zu End.  
Un höit ihu der Tod am Schwastliche schon secht,  
Er freit'u noch, brimm'u un schennu.

## D' Geburtstagsfeier

Bei fünfdehrig Grad hij im Schodde am Wortblaj in Rols  
abgehört un am leiwige Dusch bei zwee Grad immer Kull  
omaz uff dr Schwarzweidhäh angetumme, am annerer Wörge  
janzig Jendmeder Reifens zu triebe, des bassiert nit alle Dag.  
Awer uns hot's Wedder den Dugge schließel. 'S hot uns recht  
g'lehnt! Wie kann mer oach schon im Mai in d' Sommerfrüh  
gehe, wann's noch Frühling is! Ra's war hot smool jou.

Jeden Dag sin neie Gähst rufftumme un boll war e luschdige  
Gellschaf! beinander; denn Schogelle hot's da mit gemwe.  
D'Rudder R. war for unser leiblich Mohl tale e Rudder bedocht  
in die Kinner mit musikalische Bedrück. Hot's in der Reih un  
de Gähst e Leit gemwe, dann sin die nächstde nachgeritt wie die  
Böhmermerder im Bergzwer Wald, wann eens mit'm Bloosrohr  
rummergebugt war. 'S Hochwort am Dsch hot een Frau g'schrit, die  
— 's 's doch schon 20 Jahr her — mit nor Wämerfrucht gedroge,  
lunner nach ganz wie ein Mann g'ischrit hot. Kanner g'heiert war se  
fern, ewe mope ihrer Dicksigleid. Wer erfrohe, daß se Geburtsdag  
hot un dreffe alle berbare Vorbereidung. Der Dag isch do, alles  
schmitt un geschdann. D'Quadrat isch wie e Perschid am Dsch.  
Arde werre g'halt, Gedächte verdruche, forz alles angeschellt, was  
jo leiblich isch. Wer hawwe odenlich desu bebedert, un do hots  
an der Schindung nit g'heht. Wie mer dann noch im scheensche  
Schwung un Beglückung e Hoch uff die G'eisler ausgebrocht  
hawwe, hot der schich dr Grindedorn gewackelt. Frau X war ganz  
lsgelacht. Sie erchrit sich, nemmt's Glas in d' Hand un en große  
Anstos for e Kedd. Do verlaagt blählich ihr ganze Kraft, uff einmal  
leht se ganz sancl raus: „Der liebe Herrgott, er lobe hoch!“

Was des for verdruchte G'isler herooeruffe hot, kann mer sich  
denke. So was war dr doch noch nit dol. Awer weil's gud gemeint  
war un jedes nocher e Keens Bräuendche verchri frucht hot, war  
die Inwertschung schnell verjämerzt.

Zergeresse kann mer so ebbes nit.

Pälzer Fritz.

## Allerlei

Von R. Tremel-Eggert

Es gibt kein Eingelein der Seelen, gibt kein Verbundensein kein  
Verharmeln. Auch in der Liebe nicht. Alles bleibt Wunsch und  
seht die launliche Hingabe ist nur ein zages Klopfen an dem enig-  
erschlossenen Tore des tiefsten Ich, für das es keine Worte gibt und  
das sich deshalb niemals mitteilen läßt. Große Kunst gibt uns  
ein selte erfülltes Wüßlingen aus der Tiefe des Gedenden, das heißt  
des Künstlers und darin beruht auch der Genuß, den die Kunst uns  
bereitet.

Wir können zu diesem Genuß aber — auch in der Literatur —  
nur durchs Gefühl, nie aber durchs gesprochene oder geleseene Wort  
vordringen.

Einsamkeit ist das Urteil, das die Natur dem allen lebenden Ge-  
schöpfen sprach. Sie drängen sich in Haufen zusammen, sie ärmern  
und jehen, sie lachen und schreien. Ob sie es instinktiv tun, um ihre  
Einsamkeit zu überdauern? Sider! Es sind die, die noch nicht Zeit  
finden, sich zu besinnen und die deshalb noch nicht darauf kommen  
können, daß Einsamkeit ein Gebandurteil Gottes ist.

Das Leben ist ein Kampf, der größte Kampf im Leben aber ist  
die Ehe, denn sie ist die größte Gefährdung der Persönlichkeit.

## Flucht aus der Ehe

Stizze von Deez Anders

Die Kadel des Geschwindigkeitsmessers sprang in großen Schü-  
auf dem Rifferblatt. „Wierzig, vierzig, sechzig . . .“ bald zeigte  
fünfundsechzig Kilometer.

Die schwarzgüige, gerienstankte Frau, die dicht neben dem  
Fahrer des Autos saß, freudlos. Ihre Seele sang mit dem Motor,  
und der Pulschlag ihres Herzens schien ihn angufeuern zu  
immer schnellerer Fahrt in die jauchende Freiheit.

Keunzig, fünfundneunzig . . . hundert zeigte die Kadel auf  
Heija, das war das Wehen! Ihre Augen blitzten, die Ge-  
sichtsausdrücke frohsten sich, bequiam verächtete sie mit der un-  
gandigsten Regien den Fahrer, damit er spürte, wie nahe sie  
ihm war.

Der Wald, durch den der Weg führte, tanzte in tollem We-  
del an ihnen vorüber. Dörfer eilten auf sie zu und — lag  
hinter ihnen. Weiss um Weiss frah das Auto, gepreißt von  
stollhünen Fahrer.

Hilde Krummy duckte sich tief in den Fond des Wagens. Sie  
schloß die Augen. Geschehnisse der letzten Zeit durchdrangen ihr  
Girn in blitzschneller Folge. Sie durchlebte noch einmal die quäl-  
ende Einsamkeit des Winters, da ihr Mann Tage und Nächte  
seiner Arbeit gewidmet hatte, fühlte wieder, wie ihr der Mann  
dem sie einst mit all ihren Sinnen angehört hatte, fremder und  
fremder wurde. Wie sie ihn zu hassen begann, den Studienleiter,  
den vom Leben Abgekehrten! Würde wieder um ihre gebrüene  
Gehlsucht nach freudigem Erleben, und wühle um die süße Selig-  
keit, die sie umring, als im Frühling Hans Dörmann ihr Herz  
bekräftete. Ihr Mann hatte ihn eines Tages eingeladen; sie hatten  
die Hochschule zusammen besucht. Heinz Krummy sammelte sich  
laum um das Tun des Freundes, er war zufrieden, daß Hans  
seine Frau unterteilt und er ungestört arbeiten konnte.

In den Frühlingmonaten hatte sich Heinz laum im Hause  
sehen lassen; die Schularbeiten am Bau des großen Wasserwerks  
mochte liegen ihm keine Zeit.

Um so leichter wurde das Spiel für Hans Dörmann, den  
Verstand und Herz verloren hatte und Hilde Tag um Tag des  
Rüemte, mit ihm zu sitzen.

Am Sonntag war Heinz noch im Hause gewesen, um seine  
Frau zu bitten, an den am Mittwoch stattfindenden Einweihungs-  
feierlichkeiten des Kraftwerks teilzunehmen. Hilde hatte zugestimmt.  
Hans Dörmann gab sein Erdrben nicht auf. Er wußte, daß  
seht die Entscheidung fallen mußte.

Hilde erlag. Am Dienstag abend schrieb sie Hans, er solle  
sie in der Nacht zum Mittwoch um zwei Uhr mit dem Auto er-  
warten. Sie hatte diese Zeit gewählt, weil das Dienstpersonal so  
annehmen mußte, sie führe nach Bonnhofer, zu ihrem Mann.

Kein Wort war gefallen, als sie bei Morgengrauen das warte-  
nde Auto bestieg. Ein Handbedruck nur. Das Auto schob  
dortan. Man wollte die Schwelger Stenze noch am Morgen er-  
reichen.

Hilde atmete tief.

Noch immer sausten sie im Keunzig-Kilometer-Tempo dahin.  
Wollte die Fahrt denn gar kein Ende nehmen? Sie sah auf  
die Uhr. Es war schon nach acht, und noch immer hatten sie keine  
größere Stadt durchfahren.

Hilde schloß zu ihrem Begleiter — das Ratteln des Motor-  
verschlages jedes Sprechens — er möge halten oder langsam  
fahren.

Der Mann am Steuer, verumumt bis zur Unkenntlichkeit  
die Augen geschüht von der unentbehrlichen Stelle, stierte, le-  
nach vorn gebauet, geradend und nicht nur. Wieder sprang die  
Kadel des Tachometers auf 95 . . . 100!

Hilde horchte auf den Geschwindigkeitsmesser. Die Kadel gi-  
langsam höher! 101 . . . 102 . . . 103 . . . 104!

Kugl schnürte Hilde die Rechte zusammen. Ihre Hände z-  
terten. Eine Verhandlung war unmöglich. Der Motor blü-  
jedes Wort. Den Steuernden zu beruhigen, wagte sie nicht.

Wieder tanzte die Kadel; 106 . . . 108 . . . 110!

Hilde presste die Zähne zusammen. Das Blut schloß aus  
Schläfen. Wieder hatten sie einen Wald durchgast. Eine neue  
Ebene breitete sich vor ihnen aus. In der Ferne schimmerte  
die Berge.

Noch immer sauste das Auto mit Höchstgeschwindigkeit  
hin. Die Kadel am Tachometer tanzte zwischen den Zahlen 110  
und 115.

Sie fahren jetzt auf einem kaum mehr als taugbaren  
Damm, der sich aus der Ebene erhob und langsam anstieg.

Hilde verzweifelte. Warum verlangsamte er die Fahrt nicht,  
warum fehlte er ihre jungen Leben aufs Spiel? Eine min-  
zige Unachtsamkeit, ein augenblicklich kurzes Verlangen der Herr-  
den mühte sie vom Wege abbringen und den Damm hinunter-  
führen.

Und dort!

Hilde riß die Augen weit auf. Der Körper lehnte sie schau-  
erfüllt weit zurück. Eine Fälschung war nicht möglich. Off schon  
hätte sie die Sommermonate hier verbracht.

Was Hans wahnsinnig gemorden, hatte er den Verstand ver-  
loren? Dort am Fuße der Berge lag Bonnhofer!

Da war das Kraftwerk! Der Damm, auf dem sie saßen,  
gehörte zu der gemaltigen Steuanlage, die ihr Mann gebaut hatte.

Sie schloß die Augen. Jede Neigung aus diesem Abenteuer  
gab sie auf. Eine müde Schluchz nach Ruhe, nach dem Frieden  
ihres Hauses bestiel sie. Unerrätlich und wie Hohn er-  
schien sie das Ratteln des Motors. Qualende Reue nagte an  
Hans Dörmann.

Mit plöblichem Auf — sie halte die verlangsamte Fahrt kaum  
bemerk — hielt das Auto.

Der Fahrer sprang heraus und hob Hilde, die tobe bestübt von  
Schreck und Enttäuschung war und willenlos alles mit sich geschlep-  
pelt, aus dem Wagen.

Sie befanden sich auf dem höchsten Teil der Steuanlage, auf  
der das Auto entlang gefahren war.

Der Fahrer war die Schutzklappe beiseite sein Gesicht im  
endlich frei und sichtbar. Er mußte Hilde stützen, da sie Angst  
und Schrecken erschöpft hatten. Jählich presste er sie an  
Hilde schlug die Augen zu ihm auf. Sie wollte sprechen; die  
Worte erstarben auf ihren Lippen.

Kuglwohl, schub fuchend, tasteten ihre Hände nach seinem  
Gesicht. Seine Augen leuchteten.

„Heinz!“ flüsterte sie endlich. „Heinz!“

„Ja, Heinz, Dein Studienleiter, der sich nun ganz feiner  
teuerlästernsten Freunden widmen kann. Die Arbeit ist fertig.“

Befehlt und doch kurchsam schmeierte sie sich an ihn.

„Und hier ist der Brief an Hans Dörmann, den ich dem Mann  
am Dienstag abend abnahm, als ich Dich zu der Fahrt nach Bonn-  
hofer abholen wollte. Ich bin sofort zu ihm gegangen und habe  
ihm klar gemacht, daß Du doch besser mit mir die Fahrt unter-  
nimmst. Mein „lieber Freund“ Hans hat es vorgezogen, abzubreiten.  
Er läßt sich Dir empfehlen!“

Hilde atmete den Brief und wozt ihn in die Tiefe wo die  
weißen Papierfetzen von dem tofenden Wasser verschlungen wurden.

Verantwortl. Drucker und Verleger: Drucker: Dr. Oas.  
Neue Mannheimer Zeitung, m. t. d. Mannheimer E. a. g.  
Verlag: Dr. Oas. — Verantwortl. Redaktions:  
Dr. Oas. — Druck: Dr. Oas. — Druck: Dr. Oas. — Druck: Dr. Oas.